

„Kölnische Zeitung.“ 19. 10.

*

In den „Verließen des Vatikans“, die den Untertitel „ein ironischer Roman“ führen, stellt Gide das Muster eines antipsychologischen Romans auf. Dieses Buch gibt sich äußerlich als ein unerhört spannungsvoller, witziger Kriminalreißer. In seiner Gesellschaftskritik und spöttischen Ironie steht es Anatole France nahe — allerdings ohne die polemischen Hintergedanken des Voltairianers. Freilich ist auch dieses Buch keine ursprüngliche Konzeption; es ist als solche vorgebildet im alten Schelmenroman, und das literarische Muster bleibt immer sichtbar, in der überwältigend komischen Schilderung des Insektenkriegs z. B., den der donquichottische Kreuzfahrer Amadeus Fleurissoire in südfranzösischen Hotelbetten führt und dessen unmittelbares Vorbild die Contes drôlatiques Balzacs sind. Gide hätte ein so bezaubernd unverantwortliches (das heißt nicht: verantwortungsloses) Buch wohl kaum noch nach dem Kriege schreiben können. Hier kann er sich noch kommentieren; hier kann er noch selbst zum Leser sprechen, hier kann er noch der Conférencier oder Kritiker seiner eignen Gestalten sein. In diesem Buch entscheidet nur die schriftstellerische Laune. Es sind Nachklänge aus dem „Immoralist“, wenn sich der Schriftsteller Baraglioul gegen die hemmende Ethik in der Literatur wendet. Er äußert sich — und an dieser Stelle tritt Gides eigne Meinung besonders deutlich hervor — zu dem bezaubernd gerissenen, verdorbenen Knaben Lascadio zugunsten der unbedingten dichterischen Freiheit: „Hinfüro erwarte ich alles von der eignen innern Wahrheit; und meine Ansprüche an mich steigen mit den unbegrenzten Möglichkeiten, die ich jetzt in mir spüre. Da es nur auf dem Papier geschieht, so wage ich, ihnen freien Lauf zu lassen.“ Das ist das Bekenntnis zur schrankenlosen Imagination.

Demgemäß ist die Handlung dieses Romans ein äußerst schwieriges Gewebe von Motiven und Einfällen, ein Gespinnst aus den Elementen des Abenteuer-, Kriminal-, Gesellschafts- und kulturkritischen Romans, eine Galoppade durch Ereignisse, Gedanken und Meinungen, die allein durch die meisterliche Technik Gides übersichtlich gemacht werden. Auch hier behält die Neigung zum literarischen Beispiel schließlich die Oberhand, und je mehr die Kurve der Betrüger- und Hochstaplerhandlung, in der glaubensfromme französische Provinzadlige mit dem Schauermärchen von der Einkerkierung des Papstes durch die Freimaurer um ihr Geld geprellt werden, absinkt, desto höher steigt die Kurve des ursachenlosen Einallsromans nach Baraglioulschem Muster. Von Anatole France, mit dessen gesellschaftskritischen Romanen das Buch manche Ähnlichkeit hat, unterscheidet sich Gide durch die narzissische Verliebtheit in sein eigenes Künstlertum. Von Frances politischer Parteinahme ist er weit entfernt, und seine Provinzkatholiken sind viel mehr gutmütige Dummlinge als die klerikal gegängelten politischen Hanswürste der Histoire contemporaine. Manches Buch Gides ist durch seine Abschliefung innerhalb der rein ästhetischen Sphäre, durch sein Bekenntnis zur „Religion des Egotismus“ (E. R. Curtius) in der Wirkung begrenzt geblieben. Die „Verließe des Vatikans“ aber gewinnen ihre Stärke gerade durch ihre antipsychologische, amoralische Haltung, durch die spielerische Überlegenheit, mit der sie aus den Fesseln der ethischen und logischen Kausalbeziehungen befreit sind. Die ausgezeichnete Übersetzung stammt von Ferdinand Hardekopf.

K. H. Ruppel.

K. H. Ruppel